

## FRAGEN ZUR BÜRGERLICHHELLENISTISCHEN WOHNKULTUR IN KLEINASIEN

Das Thema der ›bürgerlich-hellenistischen Wohnkultur in Kleinasien‹ kann hier nicht in allen Aspekten umfassend behandelt werden. Dies wäre im Umfang eines Kolloquiums-Beitrags ohnehin nicht zu leisten, liegt aber auch daran, dass ich mich scheue, das vorhandene Material und die bisher vorliegenden Forschungsergebnisse überzustrapazieren und womöglich unzulässigerweise zu verallgemeinern, wie es in der Sekundärliteratur zum griechischen Wohnen mangels geeigneter Quellen nicht selten geschieht. Stattdessen werden elf Fragen gestellt, die zugegebenermaßen ebenso bezüglich der hellenistischen Wohnkultur anderer Regionen zu stellen wären. Auch werde ich nicht verschweigen, wo ich im kleinasiatischen Material Antworten sich andeuten sehe.

Der moderne Begriff ›Wohnkultur‹ soll hier nicht weiter problematisiert werden, sondern sei im Sinne ›gehobenen‹ bis luxuriösen bürgerlichen Wohnens definiert. Ein solches Wohnen wird nicht nur von heutigen Einrichtungshäusern und Innenarchitektenbüros unter der Überschrift ›Wohnkultur‹ eigennützig propagiert, sondern existierte, wie im folgenden näher gezeigt wird, spätestens seit spätklassischer Zeit auch bei den Griechen.

Paläste, wie sie im Beitrag von Th. Zimmer am Beispiel der pergamenischen behandelt werden<sup>1</sup>, ragten wegen der außerordentlichen Möglichkeiten und Repräsentationsbedürfnisse ihrer Bauherren aus dem heraus, was man ›bürgerliche Wohnkultur‹ nennen könnte, dürften jedoch gerade deshalb bisweilen vorbildhaft gewirkt haben.

## Frage 1: Sah man im Hellenismus die Wohnqualität durch Ausrichtung und Lage beeinflusst?

Was die Ausrichtung angeht, lautet die Antwort ›ja‹, denn es ist wohl kaum Zufall, dass die spätklassischen bis mittelhellenistischen Häuser, die aus Kolophon (Abb. 5. 6), Priene (Abb. 1–4), Latmos, Klazomenai und Erythrai (Abb. 7) bekannt sind, sich mit ihren Haupträumen oder deren Vorhallen relativ genau nach Süden öffneten, wie es früher beispielsweise auch in Olynth schon der Fall gewesen war<sup>2</sup>. Zu betonen ist dabei, dass in geplant angelegten Städten wie Priene die Ausrichtung der Häuser nicht auf der individuellen Entscheidung des Besitzers, sondern auf einer allgemeineren, stadtplanerischen beruhte.

Durch die Ausrichtung nach Süden konnte man, wie die bekannte Zeichnung Hoepfners und Schwandners am Beispiel eines hypothetisch und ideal rekonstruierten prienischen Prosta-Hauses zeigt<sup>3</sup>, in der kälteren Jahreszeit Wärme und Licht der Sonne genießen, während im Sommer weder die Türwand in der Vorhalle noch die Rückwand der Räume direkt der Sonnenstrahlung ausgesetzt war.

<sup>1</sup> s. den Beitrag von T. ZIMMER in diesem Band.

<sup>2</sup> Kolophon: HOLLAND 1944, 104 Abb. 10 (Haus XI); 123–147 Abb. 19–22 (Häuser II–IV); 154–160 (Haus V–VI. XI) Taf. 10. 11; HOEPFNER – OSTHUES 1999, Abb. S. 288. – Priene: HOEPFNER 1999, Abb. S. 345 f.; RUMSCHEID 2003, 350–354 mit Abb. 18–21; 360–363 mit Abb. 26. 27. 29. – Latmos: A. PESCHLOW-BINDOKAT, Feldforschungen im Latmos. Die karische Stadt Latmos, Milet 3, 6 (Berlin 2005) 31–33 Taf. 74–77. 82–84 (Häuser Nr. 12. 13. 19). – Klazomenai (Grundriss-Rekonstruktion der Prostahäuser jedoch spekulativ): F. ÖZBAY, The History and Archaeology of Klazomenai in the Fourth Century BC and the Settlement at Chyton, in: A. MOUSTAKA et al. (Hrsg.), Klazomenai, Teos and Abdera: Metropoleis and Colony, Proceedings of the International Symposium Held at the Archaeological Museum of Abdera, 20–21 October 2001 (Thessaloniki 2004) 138 Abb. 1; 148–152 mit Abb. 19. 22 (freundlicher Hinweis L. Özgenel). – Erythrai: E. AKURGAL, Erythrai. An Ancient Ionian City (Izmir 1979) 16. 18 f. Abb. 24–26; E. AKURGAL, Griechische und römische Kunst in der Türkei (München 1987) 109 Abb. 134; HOEPFNER 1999, Abb. S. 451 o. – Olynth: HOEPFNER 1999, Abb. S. 268 f. 276. 278.

<sup>3</sup> HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 318 f. Abb. 303; HOEPFNER 1999, Abb. S. 349 o. l.

Wenn bei den hellenistischen Hof- und Peristylhäusern in Pergamon die Ausrichtung überwiegend nur von Südwest über Süd bis Südost schwankt, bestätigt das eher die Regel, da man sich zumindest an den Hängen des Burgberges auch etwas nach den Gegebenheiten des Geländes richten musste<sup>4</sup>.

Während also in diesen Fällen Licht und Temperierung die Hauptgründe für die Ausrichtung der Häuser waren, scheint man der Belüftung oder umgekehrt dem Schutz vor zu starker Windeinwirkung weniger Bedeutung beigemessen zu haben, da man sich sonst an den vorherrschenden Windrichtungen orientiert hätte.

Dies tat man seit klassischer Zeit jedoch, wenn auch eher aufgrund theoretischer Untermauerung als infolge lokaler Erfahrungswerte, in anderen Städten durchaus, wie L. Haselberger vor einigen Jahren gezeigt hat<sup>5</sup>. Unter den Beispielen, die – einer von Vitruv später aufgegriffenen Forderung entsprechend<sup>6</sup> – in ihrer Ausrichtung im Uhrzeigersinn um das Sechzehntel eines Kreises von der Nordrichtung abweichen, nennt Haselberger aus dem kleinasiatischen Bereich das nach 479 v. Chr. neu angelegte Milet sowie die eumenische Erweiterung und die Unterstadt von Pergamon<sup>7</sup>.

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Ausrichtung und Lage hellenistischer Häuser wäre weiterhin zu untersuchen, ob die bürgerlichen Besitzer Wert auf eine gute Aussicht oder Fernwirkung ihrer Häuser legten.

Inwieweit man die Lage eines Hauses innerhalb der Stadt bezüglich des ›Wohnwertes‹ für wichtig hielt, ist schon deshalb schwer zu beantworten, weil außer Priene kaum eine hellenistische Stadt Kleinasien soweit bekannt ist, dass man größere Teile der Wohnbebauung analysieren kann. Je nach individueller Vorliebe und gesellschaftlicher Konvention könnte man lieber in repräsentativer Lage an einer viel frequentierten und befahrbaren Hauptstraße residiert haben oder aber an einer ruhigen Seitengasse. Eine Lage in der Nähe des Stadtzentrums könnte aus repräsentativen Gründen gesuchter gewesen sein als eine in der Nähe der Stadtmauer, wo man zudem im Falle eines Angriffs eher den feindlichen Geschossen ausgesetzt war. Niemand – außer vielleicht dem Besitzer – wird gern in der Nähe von geruchs- und lärmintensiven Handwerksbetrieben gewohnt haben, dagegen könnte man – um neidische Blicke der weniger Glücklichen zu vermeiden – die Nähe anderer Besitzer aufwändiger Wohnungen gesucht haben, so dass es zu ›Reichenvierteln‹ gekommen wäre.

In den bekannten prienischen Wohnvierteln sind gegenüber den ursprünglichen Einheitsparzellen, die jeweils ein Achtel einer Insula einnahmen<sup>8</sup>, bis ins 2. Jh. v. Chr. stellenweise signifikante Änderungen in den Größen der Wohnhausgrundstücke zu beobachten (damals noch in ursprünglicher Form erhaltene Parzellen gelb markiert in Abb. 1): Im vorliegenden Zusammenhang ist interessant, dass nördlich der Theaterstraße West eine gewisse Ansammlung besonders großer Häuser zu beobachten ist, die sich auf je zwei Ursprungspartellen und mehr ausdehnen<sup>9</sup>, während nördlich der Westtorstraße besonders viele Hausgrundstücke anzutreffen sind, die nicht einmal das Achtel einer Insula umfassen<sup>10</sup>. Die Lage an einer Hauptstraße, der Westtorstraße, oder die Entfernung zur Stadtmauer bzw. zum Stadtzentrum scheint demnach keine Rolle gespielt zu haben. Allerdings ist die jeweilige Konzentration der großen und kleinen Häuser wohl auch nicht nur auf den Wunsch ihrer Besitzer zurückzuführen, neben einem ähnlich großen Haus zu wohnen, sondern auch von den Gegebenheiten des Geländes abhängig: Nördlich der Westtorstraße ist der Hang besonders steil, was innerhalb großer Häuser zu unbequemen Niveau-Unterschieden geführt hätte, während nördlich der Theaterstraße West die natürlichen Niveau-Unterschiede durch Terrassierungsmaßnahmen zumindest wirksam abgemildert werden konnten<sup>11</sup>.

<sup>4</sup> s. WULF 1999, 151 Abb. 71, 1a. 2. 3. 5. 10; S. 162 f. Abb. 73, 1. 3. 4; 74, 1. 3. 4; 75, 1. 2.

<sup>5</sup> L. HASELBERGER, Geometrie der Winde, windige Geometrie: Städtebau nach Vitruv und Aristophanes, in: E.-L. SCHWANDNER – K. RHEIDT (Hrsg.), Stadt und Umland, DiskAB 7 (Mainz 1999) 90–100.

<sup>6</sup> Vitr. 1, 6, 6.

<sup>7</sup> Milet: DNP VIII (2000) s. v. Miletos Sp. 177 f. [V. VON GRAEVE; Stadtplan B. F. WEBER]; B. F. WEBER, Der Stadtplan von Milet. Einhundert Jahre Stadtforschung, in: J. COBET et al. (Hrsg.), Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme, Panionion-Symposium, Güzelçamlı, 26. September – 1. Oktober 1999, MilForsch 5 (Mainz 2007) 327–362 Beil. 3. – Pergamon: U. WULF, Der Stadtplan von Pergamon, IstMitt 44, 1994, 135–175 bes. 142–153. 170–174 Beil. 6. Mündlich teilte mir bei einem Besuch 2007 in Pergamon F. Pirson allerdings freundlicherweise mit, dass die Ausrichtung des Straßenrasters zumindest im östlichen Bereich der eumenischen Stadterweiterung keineswegs so regelmäßig ist, wie es U. Wulf vorgeschlagen hat.

<sup>8</sup> s. o. Anm. 2.

<sup>9</sup> Blau markiert in Abb. 1.

<sup>10</sup> Rot markiert in Abb. 1.

<sup>11</sup> Vgl. RUMSCHEID 2003, 354 f. 362–364 mit Abb. 29.

## Frage 2: Welche Bedeutung hatte die Größe der Häuser für die Wohnkultur?

Ausreichend verfügbarer Platz bildete die Voraussetzung für vieles, was unter ›Wohnkultur‹ zu rechnen ist. Dabei müsste eigentlich die gesamte Nutzfläche betrachtet werden. Es liegt jedoch in der Natur der archäologischen Sache, dass in den wenigsten Fällen sicher zu entscheiden ist, ob es ein Obergeschoss gab und über welchen Teilen des Hauses es sich erstreckte. Vergleichbar ist demzufolge also nur die Grundfläche, soweit denn die Wohneinheiten vollständig erfasst worden sind.

In Priene lag die ursprüngliche Parzellengröße<sup>12</sup>, wie sie etwa bei Haus 32 noch weiterbestand (Abb. 2), einheitlich bei etwa 208 m<sup>2</sup>. Bis zur Erdbebenkatastrophe gegen 140/30 v. Chr.<sup>13</sup> hatte sich dies jedoch geändert, wie der Plan Abb. 1 deutlich zeigt. Neben den alten Grundstücksgrößen gab es nun, wie schon erwähnt, deutlich größere und deutlich kleinere: Das Grundstück des Hauses 33 West (Abb. 3) erreichte zu dieser Zeit eine Größe von knapp 500 m<sup>2</sup> (oder sogar mehr, wenn der Hinterausgang zu einem weiteren Teil des Hauses führte), während das des Hauses 7 (Abb. 4) nur auf etwa 80 m<sup>2</sup> kam.

Da Baugrund und Bauhandwerker nicht umsonst zu bekommen waren, ist davon auszugehen, dass die größeren Häuser den vermögenden Bürgern gehörten und deshalb mit der Hausgröße auch die Qualität der Ausstattung zunahm. Dies scheint in Priene jedoch nicht zuzutreffen: Die kleinen Andrones der Häuser 13 und 30 beispielsweise waren so reich mit reliefiertem und mehrfarbig bemaltem Wandstuck versehen<sup>14</sup>, wie es sich die Besitzer selbst der größten Häuser nicht prächtiger hätten wünschen können. Wirkte sich also Reichtum nur in der schieren Größe der Grundfläche aus, während die Ausstattung davon unabhängig immer den gleichen Qualitätsstandard erreichte?

Bei Prostashäusern von Kolophon, die in der ursprünglichen Anlage vorhellenistisch sind und von denen nur fünf lesbare und komplette Grundrisse bieten, geben Hoepfner – Osthues Grundflächen von etwa 200 m<sup>2</sup> für Haus II, je 160 m<sup>2</sup> für die Häuser III (ohne östlichen Teil) und IV sowie nur 100 m<sup>2</sup> für Haus VI an (Abb. 5)<sup>15</sup>. Hinzuzufügen ist noch Haus XI (Abb. 6) auf der Akropoliskuppe, das sowohl vor als auch nach der L-förmigen Stoa des 4. Jhs. v. Chr. bewohnt war und mit seinen etwa 175 m<sup>2</sup> im Spektrum der anderen Häuser liegt<sup>16</sup>.

In Pergamon ist immerhin bei 14 Hof- und Peristylhäusern hellenistischer Zeit, die alle aus dem Bereich des Burgberges stammen, die Grundfläche bekannt. Bei den sechs Hofhäusern beträgt sie zwischen ca. 135 und 250 m<sup>2</sup>, ohne dass irgendwelche Tendenzen sichtbar würden, während bei den acht Peristylhäusern, von denen fünf oder sechs aber erst dem 1. Jh. v. Chr. angehören, Größen von ca. 320 bis 1500 m<sup>2</sup> zu verzeichnen sind. Die beiden größten übertreffen das größte prienische Haus also um das 2,5- bis 3-fache, ordnen sich aber ihrerseits noch deutlich den großen pergamenischen Palästen I und V unter, die ca. 2400 und ca. 2240 m<sup>2</sup> Grundfläche aufweisen<sup>17</sup>.

Das Doppelperistylhaus in Erythrai (Abb. 7), das der Ausgräber E. Akurgal anhand »the majority of the pottery ... found in the rooms and the cistern« ins 2. Jh. v. Chr. datiert, das aber in der Anlage möglicherweise schon älter ist, besitzt eine Grundfläche von knapp 470 m<sup>2</sup> und gehört damit – gemessen an den pergamenischen Verhältnissen – eher zu den kleineren Vertretern seiner Art<sup>18</sup>. Ähnlich sieht es mit dem Peristylhaus unter der Domus des Hanghauses 1 in Ephesos aus, das erst aus dem späteren 1. Jh. v. Chr. stammt und auf einer Terrasse von knapp 460 m<sup>2</sup> stand<sup>19</sup>.

Als letzte zum Thema ›Größe‹ seien zwei Hofhäuser aus Tarsos genannt, die im Bereich des Gözülü Kule ausgegraben worden sind. Dem im Süden nicht ganz vollständigen Grundriss des größeren, mittel-

<sup>12</sup> s. RUMSCHEID 2003, 350 mit Anm. 68.

<sup>13</sup> Zum Datum der Zerstörung s. RUMSCHEID 2006, 34–41.

<sup>14</sup> Haus 13: WIEGAND – SCHRADER 1904, 288 Abb. 305 (Grundriss); 309 f. Abb. 333. 334 (Wandstuck). – Haus 30: WIEGAND – SCHRADER 1904, Taf. 22 o. (Grundriss); 310–312 Abb. 337–341 (Wandstuck).

<sup>15</sup> HOEPFNER – OSTHUES 1999, 285–288 mit Abb.

<sup>16</sup> Zu den Häusern in Kolophon s. ausführlich HOLLAND 1944.

<sup>17</sup> s. WULF 1999, 149–190 Tab. 1. 2 Abb. 71–76.

<sup>18</sup> E. AKURGAL, Erythrai. An Ancient Ionian City (Izmir 1979) 18–20 Abb. 24–26 (Zitat S. 20); E. AKURGAL, Griechische und römische Kunst in der Türkei (München 1987) 109 Abb. 134; HOEPFNER 1999, 450 f. mit Abb. S. 451 o. vermutet eine ursprüngliche Erbauung des Hauses im 4. Jh. v. Chr.

<sup>19</sup> s. LANG-AUINGER 1996, 86–91 Plan 4.

hellenistischen Hauses (Abb. 8) ist ablesbar, dass es sich erst zwischen zwei durchlaufenden Nordsüdmauern entwickelte und dann nach Westen ins Nachbargrundstück hineinwucherte. In dieser Phase betrug die Grundfläche mindestens 570 m<sup>2</sup> (ohne die Räume 7 und 8). Das zweite Haus (Abb. 9), das in späthellenistischer Zeit an derselben Stelle erbaut wurde, benötigte dagegen nur etwa 170 m<sup>2</sup> für einen Hof und fünf Räume<sup>20</sup>.

Insgesamt ergibt sich also ein disparates Bild nicht nur von Stadt zu Stadt, sondern auch innerhalb ein- und derselben Stadt. Auffällig sind einige besonders große Peristylhäuser in Pergamon, die anscheinend den dortigen Königspalästen nacheiferten.

Dass man für Peristylhäuser größere Grundstücke brauchte als für einfache Hofhäuser, überrascht an sich nicht. Bemerkenswert ist dagegen, dass es Besitzern großer Grundstücke in Priene jedenfalls keineswegs immer darum ging, ihr Haus mit einem Peristyl zu versehen. So ist das Grundstück des Hauses 33 West in der 2. Phase, d. h. in den Jahrzehnten um 200 v. Chr., mehr als doppelt so groß wie eine Parzelle der Gründungszeit (vgl. Abb. 2 mit Abb. 3) und sogar immer noch etwas größer als die Grundfläche des Hauses mit den zwei Peristylen in Erythrai (Abb. 7)<sup>21</sup>. Dennoch zog es der mittelhellenistische Bauherr in Priene vor, kein Peristyl einzubauen, sondern beim herkömmlichen Prosta-Haus (vgl. Abb. 2) mit Vierraumgruppe zu bleiben. Diese allerdings – und darum ging es in diesem und mehreren ähnlichen Fällen in Priene anscheinend – wurde nun monumental dimensioniert. In der Fläche bedeutet dies vor allem, dass statt eines Dreiklinen-Androns der Gründungszeit nun ein Neunkliner zur Verfügung stand (Abb. 3).

### Frage 3: Welche besonderen Elemente des Hausgrundrisses und welche festen Einbauten förderten das ›gehobene‹ Wohnen?

Auf Peristyle ist nicht lange einzugehen. Es versteht sich von selbst, dass ein Hof, der ringsum beschattet und regengeschützt zu begehen war, verschiedene Vorteile bot und, indem er an Peristyle innerhalb von Herrscherpalästen oder öffentlichen Bauten erinnerte<sup>22</sup>, auch repräsentative Qualität hatte.

Die Andrones mit ihren Klinenplätzen waren, wie gerade am Beispiel Prienes gezeigt, ein wichtiges Kriterium für gehobene Wohnkultur. In den Häusern II, III, IV und VI von Kolophon (Abb. 5), die zunächst keine Andrones besessen zu haben scheinen, wurden später deshalb jeweils im Süden der Höfe Gebäude errichtet, die, nach der exzentrischen Lage der Schwellen sowie der Ausstattung mit Estrichböden und Wandstuck im Untergeschoss zu schließen, Andrones enthielten. Ob die Außentreppe, die an diese Bauten angesetzt waren, tatsächlich zu einer Gynaikonitis im Obergeschoss führten, wie Hoepfner – Osthues spekulieren<sup>23</sup>, oder beispielsweise auf ein Flachdach hinauf, wo man an heißen Tagen Symposien im Freien hätte veranstalten können, muss offen bleiben.

Wo man den einzelnen Andron aus Gründen des Baumaterials, das für die Deckenspannweiten verfügbar war, und der effizienten Nutzung der Grundfläche nicht weiter vergrößern wollte oder konnte, vermehrte man zur weiteren Steigerung der Klinenzahl die Anzahl der Andrones, eine Idee, die wiederum von öffentlichen Gebäuden und Palästen angeregt gewesen sein dürfte<sup>24</sup>. Oft geschah dies in der Form der weit verbreiteten, sogenannten Flügeldreiraumgruppen, die bekanntlich ursprünglich aus der Palastarchitektur stammen. Sie bestehen aus einem exedraartigen Vorraum, der sich zum Hof öffnet und wohl dem Empfang der Gäste und der Vorbereitung der Symposien diente, sowie zwei Andrones, die durch eine Tür in jeder Seitenwand des Vorraums betretbar waren<sup>25</sup>.

Aus dem hellenistisch-kleinasiatischen Bereich sind solche Dreiraumgruppen, soweit ich sehe, in reiner Form bisher lediglich aus Priene und nur abgewandelt auch aus Pergamon bekannt. Die prienischen Beispiele

<sup>20</sup> s. GOLDMAN 1950, 8–14 Plan 3 (mittelhellenistisches Haus); 14 f. Plan 5 (späthellenistisches Haus).

<sup>21</sup> s. o. Anm. 18.

<sup>22</sup> Zur Verwendung des Architekturmotivs ›Peristyl‹ im Hellenismus s. allgemein H. LAUTER, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 132–155 Abb. 40–50.

<sup>23</sup> Zu den ›Andron-Türmen‹ der Häuser von Kolophon s. HOEPFNER – OSTHUES 1999, 288–290 mit Abb.

<sup>24</sup> Mehrere Andrones finden sich kombiniert mit einem Peristyl etwa schon beim klassischen Pompeion in Athen; s. W. HOEPFNER, *Das Pompeion und seine Nachfolgerbauten, Kerameikos 10* (Berlin 1976) 116. 118 f. 130–132 Abb. 151 (dieses und weitere Beispiele öffentlicher Architektur); 137 Abb. 154 Taf. 30.

<sup>25</sup> s. mit weiterer Literatur RUMSCHEID 2006, 54. 351.

(grün markiert in Abb. 10) finden sich südlich des Hofes in den großen Prostashäusern des Lampon<sup>26</sup> sowie Nr. 33 West (vgl. Abb. 3) und Ost<sup>27</sup>, die allesamt im »gehobenen« Wohnviertel nördlich der Theaterstraße West liegen. Eine weitere Dreiraumgruppe wird zum Haus 23 südlich der Westtorstraße gezählt<sup>28</sup>, doch muss der bauliche Zusammenhang noch einmal überprüft werden. Die Raumgruppe liegt jedenfalls an einer nach Süden, d. h. zur Mäanderebene hin offenen Hofterrasse und öffnet sich daher im Gegensatz zu den Dreiraumgruppen der großen Prostas-Häuser nach Süden, wie es sonst bei den prienischen Vierraumgruppen der Fall ist.

In Pergamon kommen Dreiraumgruppen dagegen nicht in den einfachen Hof- und Prostashäusern vor, sondern stets in Verbindung mit Peristylen. Anders als bei kanonischen Flügeldreiraumgruppen war jeweils einer der Flügelräume zusätzlich direkt vom Peristyl aus betretbar. Bei den drei gut erhaltenen Beispielen<sup>29</sup> liegen die Raumgruppen nicht südlich am Hof wie bei den großen Prostas-Häusern in Priene, sondern ähnlich wie beim dortigen Haus 23 nordwestlich oder nordöstlich, also so, dass man es bei schräg stehender Wintersonne dort mittags oder abends einigermaßen hell und warm hatte.

Solche Flügeldreiraumgruppen und überhaupt ein großes, vielräumiges Haus mit unter Umständen mehr Platz, als ständig benötigt, brauchte ein Grieche, der ein angesehenere und einflussreicher Mann sein wollte, wohl nicht nur, um gegenüber den Bürgern seiner Stadt zu renommieren, sondern auch, um den hohen Erwartungen auswärtiger Gastfreunde genügen zu können. Während sich einschlägige Zitate in der antiken Literatur leicht finden lassen<sup>30</sup>, dürfte es der Archäologie nur in Glückfällen gelingen, auswärtige Gäste anhand materieller Hinterlassenschaften nachzuweisen.

Die allgemeinen menschlichen Bedürfnisse und unsere heutigen Wohnerfahrungen legen es nahe, in gut ausgestatteten hellenistischen Häusern spezielle Küchen-, Latrinen- und Baderäume zu erwarten. Dies war nichts Undenkbares für griechische Häuser, denn in den klassischen Häusern Olynths gab es regelmäßig charakteristische Küchentakte mit abgetrenntem Rauchabzug und angeschlossenen kleinen Bädern<sup>31</sup>.

Im hellenistischen Kleinasien sah dies allerdings anders aus. Räume, die ausschließlich als Küchen fungierten, sind mir nicht bekannt. In Priene etwa fanden sich bei der alten deutschen Grabung mehrfach, jedoch keineswegs immer Herde in der Prosta<sup>32</sup>, wo auch in den Häusern III und IV von Kolophon Herde beobachtet worden sind (Abb. 5)<sup>33</sup>. Die prienischen Herde haben einen etwa quadratischen Grundriss und sind aus Bruchsteinen in einem Lehmverband aufgemauert. Zuletzt wurde ein solcher Herd, auf dem sogar noch ein Kohlenbecken *in situ* stand, in der Exedra der (einstigen) Flügeldreiraumgruppe des Lampon-Hauses in Priene entdeckt (Abb. 11)<sup>34</sup>. Jedoch muss man nicht immer nur in solchen Vorräumen gekocht haben, denn »transportable Kohlenbecken ... fanden sich allenthalben«<sup>35</sup>. Die Konzeption im mittelhellenistischen Haus von Tarsos weicht von den bisher beschriebenen ab: Dort fand sich nicht mehr oder weniger im Freien, sondern im Zentrum des nordöstlichen Eckraumes 5 (Abb. 8) ein niedriger, rechteckiger, außen verputzter Herd mit eingetiefter Oberfläche<sup>36</sup>.

Ebenso wenig wie spezielle Küchen gehörten im hellenistischen Kleinasien hauseigene Bäder und Latrinen zum Standard »gehobenen Wohnens«. In Priene ist anhand der eingebauten, tönernen Sitzbadewanne

<sup>26</sup> Zum Lampon-Haus s. vorläufig RUMSCHEID 2003, 360–373 Abb. 26–41; RUMSCHEID 2006, 39 f.; J. und F. RUMSCHEID 2007; RUMSCHEID 2008.

<sup>27</sup> Zu den Dreiraumgruppen s. RUMSCHEID 2003, 352 Abb. 19; 354 f.; RUMSCHEID 2006, 54 f. Beil. 12.

<sup>28</sup> s. WIEGAND – SCHRADER 1904, 320 Taf. 21.

<sup>29</sup> s. WULF 1999, 162 f. Abb. 73, 1. 4; 74, 5.

<sup>30</sup> s. O. HILTBRUNNER, *Gastfreundschaft in der Antike und im frühen Christentum* (Darmstadt 2005) 34–41.

<sup>31</sup> s. N. CAHILL, *Household and City Organization at Olynthus* (New Haven 2002) 153–161 mit Abb. 33.

<sup>32</sup> s. mit Nennung der Beispiele WIEGAND – SCHRADER 1904, 291 f.; RAEDER 1983, 16 (gibt irrtümlich an, die Herde seien aus Lehmziegeln hergestellt); HOEPFNER – SCHWANDNER 1999, 216.

<sup>33</sup> Vgl. HOEPFNER – OSTHUES 1999, 290 mit Abb. S. 288 o.

<sup>34</sup> s. RUMSCHEID 2008, bes. 1078 f. Abb. 3. 4.

<sup>35</sup> WIEGAND – SCHRADER 1904, 292 (Th. WIEGAND).

<sup>36</sup> s. GOLDMAN 1950, 11 f. Abb. 11 Plan 3 (Herd nicht eingezeichnet). – Einen ähnlichen Herd vermuten HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 216 mit Abb. 211 (Bildunterschrift irrtümlich »Haus 6«) aufgrund einer Steinsetzung in einer Ecke des *oikos* des prienischen Hauses 3.

nur ein einziges, winziges Badezimmer in Haus 21a nachgewiesen (Abb. 12)<sup>37</sup>. Im mittelhellenistischen Haus von Tarsos umfasst die Erweiterung nach Westen auch ein Badezimmer (Raum 13) mit wasserdichtem Kalkestrichboden, eingebautem Wasserbecken in der Nordwestecke und ebenso eingebauter Sitzbadewanne in der Nordostecke. Das Wasser auf dem Raumboden konnte über eine Rinne nach Osten in ein Drainageloch abfließen (Abb. 8)<sup>38</sup>.

Was die ähnlich seltenen Latrinen angeht, so ist in Priene das deutlichste Beispiel in Haus 25 entdeckt worden, wo ein langschmaler Raum einen Abzugskanal in den Schmutzwasserkanal der angrenzenden Gasse aufweist<sup>39</sup>. Vermutlich benutzte man sonst überwiegend transportable Toilettentöpfe aus Ton<sup>40</sup>.

Durch Befund nachgewiesene Ställe und Gärten, die den ›Wohnwert‹ eines Hauses theoretisch hätten erhöhen können, kenne ich bisher aus dem hellenistischen Kleinasien überhaupt nicht. Wie ein solcher Stall aussehen könnte, zeigt das Beispiel in Haus 5 von Kassope, wo man anhand des Pflasterbodens und der Krippe einen Stall des 4. Jhs. v. Chr. identifiziert hat<sup>41</sup>. M. Carroll-Spillecke hat darauf hingewiesen, dass für Gärten allgemein zumindest in griechischen Stadthäusern kein Raum gewesen ist. Der Platz in den Höfen wurde anscheinend anderweitig genutzt, wie auch die dort auftretenden Steinpflaster und Mosaiken belegen<sup>42</sup>.

Frage 4: In welchem Umfang setzte man besondere Materialien und Bauschmuck ein, um sein Wohnumfeld aus dem der Masse herauszuheben?

Die Frage ist allgemein mit ›möglichst weit‹ zu beantworten: Wer es sich leisten konnte, präsentierte zumindest Teile seines Hauses in Werksteinarchitektur und lehnte sich so wiederum an die Architektur öffentlicher Bauten und herrscherlicher Paläste an. Einsatzbereiche waren die Straßenfassaden, Tür- und Fensterrahmen sowie die Architekturordnungen der Prostades und der Peristyle.

Stellvertretend für zahlreiche Beispiele sei hier eine Straßenfassade abgebildet, die zur Osthälfte des sog. Hauses 33 in Priene gehört und noch von der Ursprungsbebauung wohl des 4. Jhs. v. Chr. stammt (Abb. 13)<sup>43</sup>. Die gebauchten Bossenquader erinnern in ihrer Monumentalität kaum zufällig an die Quader der Stadtmauer<sup>44</sup>.

Erwähnt werden müsste hier auch, wenn es denn tatsächlich noch in hellenistischer Zeit entstanden ist, das nach einer Ritzinschrift auf einem der Haustürpfosten so genannte ›Haus des Ktistes‹ in Termessos: Die Fassade aus sauber gearbeiteten Quadern wird von einem weit über 4 m hohen Portal aus dorischen Pilastern und dorischem Gebälk (Abb. 14) ehemals unter ionischem Geison und Sima mit Löwenköpfen unterbrochen, außerdem von einem gerahmten Fenster, auf dessen Abschlussprofil zwischen zwei Eckakroterien zwei seltene Kegel und ein Vogel in Relief abgebildet sind (Abb. 15)<sup>45</sup>.

<sup>37</sup> S. WIEGAND – SCHRADER 1904, 292 Abb. 308; HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 218 Abb. 186 (Grundriss).

<sup>38</sup> S. GOLDMAN 1950, 13 Abb. 19 Plan 3. – Zu solchen Baderäumen vgl. allg. den Beitrag von M. TRÜMPER in diesem Band.

<sup>39</sup> S. WIEGAND – SCHRADER 1904, 294 Abb. 312; HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 218; RUMSCHEID 2006, Beil. 6, 2.

<sup>40</sup> Vgl. die beiden attischen Beispiele bei L. TALCOTT, *Attic Black-Glazed Stamped Ware and Other Pottery from a Fifth Century Well*, *Hesperia* 4, 1935, 494 f. Abb. 16, 72, 73; s. auch die zusammenfassenden Bemerkungen von M. GRASSNICK, *Bäder und hygienische Einrichtungen als Zeugnisse früher Kulturen* (München 1992) 2 f. Abb. 1, 2.

<sup>41</sup> HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 154 Abb. 144; 156 f. Abb. 151 l. o. – Zu möglichen Ställen in den Häusern von Olynth s. ROBINSON – GRAHAM 1938, 210 f. – Vgl. zu Pferdeställen auch Xen. equ. 4, 1–5.

<sup>42</sup> CARROLL-SPILLECKE 1989, 19–23. 51–54.

<sup>43</sup> S. RUMSCHEID 2003, 352–354 Abb. 19, 21 (Innenseite). – Zu solchen isodomen Quaderfassaden prienischer Wohnhäuser vgl. auch WIEGAND – SCHRADER 1904, 300 f. Abb. 318, 319.

<sup>44</sup> Vgl. WIEGAND – SCHRADER 1904, 39–43 Abb. 23–27; RUMSCHEID 1998, 219 Abb. 192; U. RUPPE, *Neue Forschungen an der Stadtmauer von Priene – Erste Ergebnisse*, *IstMitt* 57, 2007, 284–288 Abb. 8, 10, 13; 301 Abb. 23.

<sup>45</sup> S. K. LANCKOROŃSKI (Hrsg.), *Städte Pamphylis und Pisidiens II* (Wien 1892) 52 (1./2. Jh. n. Chr.). 101–103 Abb. 63–65; 207 Inschrift Nr. 88; F. KRISCHEN, *Die griechische Stadt* (Berlin 1938) Taf. 17; H. VON HESBERG, *Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jhs. v. Chr.* (Köln 1994) 8 f. 106, 128 Nr. 1, 2, 11 Taf. 97c–e (›den Bauformen nach ... noch in späthellenistischer Zeit entstanden‹).

Für monumentale Architekturordnungen soll beispielhaft die (bis auf den fehlenden Giebel) auch in den Dimensionen antentempelartige, dorische Fassade stehen, die von der mittelhellenistischen Prosta der zweiten Phase des Hauses 33 West in Priene stammt<sup>46</sup>.

Solch aufwändige Fassadengestaltungen und Werksteinarchitekturen, die weit über das bei Wohnhäusern konstruktiv und funktional erforderliche Maß hinausgehen, sind letztlich eine Form von Bauornamentik. Weitere Ornamentik gab es, in Form reliefierter und vermutlich ehemals bunt bemalter Palmettenmotive an den Stirnziegeln der Hausdächer. Solche Stirnkalyptere haben sich beispielsweise nicht nur früher schon in den Wohnhäusern Prienes gefunden<sup>47</sup>, sondern auch neuerdings wieder in der Zerstörungsschicht des Lampon-Hauses (Abb. 16), die gegen 140/30 v. Chr. entstanden ist<sup>48</sup>.

Frage 5: Gibt es beim Material und bei der Gestaltung der Fußböden Hinweise auf herausgehobene Raumausstattung?

In den Innenräumen und auch im Hof kleinasiatisch-hellenistischer Wohnhäuser war ein Stampflehm-boden, der unter Luftwirkung ausreichend hart wird, das Normale. Alle aufwändigeren Bodenarten sind demnach Zeichen anspruchsvollerer Wohnkultur.

In Priene blieb es selbst in den Andrones meist beim Stampflehm-boden. Einfache Kalkestrichböden mit kleinsteiniger Unterfütterung sind höchst selten. In Andrones können sie, wie beim Beispiel des Hauses 26, einen erhöhten, in der Gegend der Türöffnung unterbrochenen Randstreifen aufweisen, auf dem die Klinen aufgestellt waren<sup>49</sup>. Mir ist kein sicherer Fall eines Mosaikbodens in einem prienischen Privathaus bekannt<sup>50</sup>, doch versah man Estrichböden mit zusätzlicher Farbe. Dies konnten wir erst neuerdings an Fragmenten feststellen, die sich im Abbruchschutt höchstwahrscheinlich gründungszeitlicher Häuser im Bereich des sogenannten Hauses 33 fanden. Der Einsatz von Farbe auf Estrich stellt übrigens keineswegs eine spätclassisch-frühhellenistische Neuerung in der griechischen Hausausstattung dar, sondern ist früher schon in den Häusern von Olynth zu beobachten, wo in Andrones die erhabenen Randstreifen für die Klinenaufstellung manchmal hellrot oder gelb bemalt waren<sup>51</sup>. Noch älter sind Mörtelböden aus Obergeschossräumen des spätarchaischen Hauses auf dem Monte Iato in Sizilien, die als rot bzw. grau eingefärbt beschrieben werden<sup>52</sup>.

Beim Haus in Erythrai fallen die beiden mit Steinplatten gepflasterten Innenflächen der Peristylhöfe auf, der südwestliche Eckraum scheint einen Estrichboden besessen zu haben (Abb. 7). Der große Nordandron war sogar mit einem geometrisch verzierten Tesseramosaikboden ausgestattet, der von einem erhöhten Kalkestrich-Randstreifen zum Aufstellen der Klinen umgeben war<sup>53</sup>.

Dieses Mosaik mit seinen unterschiedlich großen, teils polygonalen Tesserae gehört, wenn die Datierung ins 2. Jh. v. Chr. zutreffen sollte, zu den frühen in hellenistisch-kleinasiatischen Wohnhäusern, in denen solche Böden vor dem späten Hellenismus bisher dünn gesät sind. Das vielleicht älteste Beispiel ist das Kieselmosaik aus dem mittelhellenistischen Haus in Tarsos. Es liegt unmittelbar hinter dem Eingang in den Raum 6, bedeckt aber seltsamerweise nur das vordere Drittel der Bodenfläche in diesem langschmalen Raum. Man erkennt innerhalb einer breiten Bordüre aus drei Ornamentstreifen drei Felder, die vorwiegend

<sup>46</sup> Vgl. die hinsichtlich der möglichen Zweistöckigkeit unsicheren Rekonstruktionen der Prosta-Fassade in: WIEGAND – SCHRADER 1904, 286 Abb. 299, 300; RAEDER 1983, 13 Abb. 3 (Rekonstruktion H. Schleif); A. HEROLD, Auferstanden aus Ruinen, *GeoEpoche* 13, 2004, Abb. S. 120 f. (Rekonstruktion V. Hinz – St. Franz).

<sup>47</sup> s. WIEGAND – SCHRADER 1904, 307 Abb. 332.

<sup>48</sup> Zum Datum der Zerstörungsschicht s. RUMSCHEID 2006, 34–41.

<sup>49</sup> WIEGAND – SCHRADER 1904, 303 f.; s. auch den Grundriss des Hauses 26 in RUMSCHEID 2006, Beil. 8.

<sup>50</sup> Allenfalls eines aus polygonalen Tesserae wäre zu nennen, das aber zuletzt vor vielen Jahrzehnten angeblich »in einem Haus an der Athenasträße südlich des ägyptischen Heiligtums« gesehen worden ist; s. SALZMANN 1982, 124 f. Nr. 168 Taf. 84, 1 (»Mitte – 2. Hälfte 3. Jh.«); BINGÖL 1997, 76 f. Abb. 48 (»3. Jh.«).

<sup>51</sup> ROBINSON – GRAHAM 1938, 174. 283.

<sup>52</sup> E. KISTLER, Monte Iato: Ein spätarchaisches Haus, in: H. P. ISLER – D. KÄCH (Hrsg.), *Wohnbauforschung in Zentral- und Westsizilien*, Forschungstagung Zürich, 28. Februar – 3. März 1996 (Zürich 1997) 39 f.; H.- P. ISLER, Grabungen auf dem Monte Iato 1996, *AntK* 40, 1997, 48–60 bes. 57 Taf. 9, 2.

<sup>53</sup> Großer Nordandron E: E. AKURGAL, Erythrai. *An Ancient Ionian City* (Izmir 1979) 10 f. 18 f. Abb. 23–25; 20 Abb. 27; 29 Anm. 24.

mit pflanzlichen Ornamenten, aber auch merkwürdigen Ringen und vier Delphinen gefüllt sind. D. Salzmann datiert das Mosaik in die zweite Hälfte des 3. oder den Anfang des 2. Jhs.<sup>54</sup>

Noch früher oder zumindest ähnlich früh ist aus technischen und ikonographischen Gründen ein Mosaik aus Klazomenai zu datieren, das dem erhöhten Randstreifen und dem exzentrischen Eingangsbildfeld zufolge den Boden eines Androns bildete. Das Mosaik, das 1921 in einem hellenistischen Haus gefunden worden und heute verschollen zu sein scheint, besteht nicht aus Kieseln, sondern aus viereckigen Steinchen, die jedoch noch unregelmäßig gesetzt sind, und weist auch einige aus der Kieselmosaiktechnik stammende Konturstreifen aus Metall auf. Im Hauptfeld sieht man Amphitrite auf einem Hippokamp, im Eingangsbildfeld einen knabenhaft proportionierten Eros, der nach der Deutung O. Bingöls einer Psyche einen Stab zum Knobelenspiel hält<sup>55</sup>.

Zahlreicher werden Mosaikböden in Privathäusern erst in späthellenistischer Zeit<sup>56</sup>, als man schon zur regelmäßigen Tesseratechnik übergegangen war. Anscheinend bevorzugte man rein ornamental ausgestaltete Mosaiken. Als relativ neu hinzugekommene, nämlich erst 1991 ausgegrabene Beispiele seien hier zwei Mosaiken aus einem Haus in Halikarnassos genannt, das mindestens sieben Räume aufwies und nach vorläufiger Auswertung der Funde in den Jahrzehnten um 100 v. Chr. erbaut worden ist. Einmal sieht man im Zentrum eine blaue Raute als Hintergrund für einen Kreis mit Füllung aus verschränkten Sechsfachrosetten, das andere Mal nur eine Bordüre mit laufendem Hund, der interessanterweise von Bleistreifen eingefasst war, und einen Rest des Innenfeldes mit Rautenfüllung<sup>57</sup>.

Aus Pergamon kommen etwa das altbekannte Mosaik mit Zinnenband, polychromem Mäander und Würfelmuster aus Raum 38 des Attalos-Hauses (Abb. 17) und das ähnlich aufgebaute Mosaik aus Raum 9 des Peristylhauses II im Westen der unteren Agora. Das Mosaik des Attalos-Hauses ist durch Keramikbefund ins 1. Jh. v. Chr. datiert<sup>58</sup>, die relevante Ausstattungsphase des Peristylhauses II an der Agora wird ganz ähnlich anhand der Keramik ins mittlere 1. Jh. v. Chr. gesetzt<sup>59</sup>. Bei beiden Mosaiken fällt im Gegensatz zu den einfacheren Mosaiken aus Halikarnassos die Neigung auf, manche der Ornamente dreidimensional wirken zu lassen.

Interessant ist auch ein erst 1991 von D. Salzmann bekannt gemachter Bodenrest wiederum aus Raum 38 des Attalos-Hauses, der mit seinem roten Ziegelestrichgrund und den rautenförmig angeordneten weißen Tesserae darin eindeutig als *opus signinum* anzusprechen ist. Dieses Beispiel zeigt, dass die in Italien entwickelte Art des Paviments in einer der wichtigsten Städte der römischen Provinz Asia schon in späthellenistischer Zeit aufgegriffen worden ist<sup>60</sup>.

Frage 6: Wurden Innenwände über das konstruktiv und zur Erhaltung notwendige Maß hinaus gestaltet?

Im Unterschied zu aufwändigen Böden scheinen mehrfarbige Stuckwände mit Reliefelementen mehr oder weniger in jedem hellenistischen Haus vorhanden gewesen zu sein, allerdings nur in den Repräsentationsräumen. Materialzusammenstellungen bieten zu griechischen Wanddekorationen allgemein die Arbeit A. Andreous, die auch Beispiele von fünf kleinasiatischen Fundorten berücksichtigt, sowie speziell zu Kleinasien und mit besserer Bilddokumentation das Buch von O. Bingöl<sup>61</sup>.

<sup>54</sup> GOLDMAN 1950, 10 f. Abb. 10. 12. 13; SALZMANN 1982, 113 Nr. 125 Taf. 63, 3. 4; BINGÖL 1997, 78–81 Abb. 52. 53.

<sup>55</sup> SALZMANN 1982, 76 f. Taf. 93, 2. 3; 94, 1 (letztes Drittel 3. Jh.); BINGÖL 1997, 77–79 Abb. 49. 50 (frühhellenistisch). – Zur Datierung möglicherweise noch ins 4. Jh. v. Chr. vgl. RUMSCHEID 1994, 64 Anm. 40.

<sup>56</sup> Vgl. dazu auch die beispielhaft besprochenen Böden in V. SCHEIBELREITER, Die Anfänge römischer Mosaikkunst in Westkleinasien, in: H. MORLIER (Hrsg.), La mosaïque gréco-romaine IX. Actes du IX<sup>e</sup> colloque international pour l'étude de la mosaïque antique et médiévale organisé à Rome, 5–10 novembre 2001 (Rom 2005) 761–773.

<sup>57</sup> B. POULSEN, The New Excavations in Halikarnassos. A Preliminary Report (1990–1991), in: J. ISAGER (Hrsg.), Hekatomnid Caria and the Ionian Renaissance, Halicarnassian Studies 1 (Odense 1994) 124–130 Abb. 14. 17. 19–21; BINGÖL 1997, 99 f. Abb. 63 Taf. 23, 3.

<sup>58</sup> S. DÖRPFELD 1907, Taf. 17, 2; SALZMANN 1991, 440; BINGÖL 1997, 100. 103 Abb. 67.

<sup>59</sup> BINGÖL 1997, 101. 104 Abb. 68. 69 (Mosaik); WULF 1999, 170 (Datierung).

<sup>60</sup> SALZMANN 1991, 442 Abb. 11; 444; vgl. zur östlichen Verbreitung solcher Böden allgemein B. TANG in diesem Band.

<sup>61</sup> ANDREOU 1988; BINGÖL 1997.



Zum selben Fundzusammenhang wie die schon erwähnten Estrichfragmente, also zum Abbruchschutt wohl gründungszeitlicher Häuser noch des 4. Jhs. v. Chr. im Bereich des sogenannten Hauses 33 in Priene, gehören auch große Mengen von Wandputzfragmenten (Abb. 18). Aus ihnen lässt sich zwar keine komplette Wand mehr rekonstruieren, doch sind immerhin einige generelle Aussagen über das Aussehen der Wände möglich: Nachgewiesen sind die Farben Hellgrau, Rot, Gelb und Weiß. Bisweilen gibt es Fragmente, auf denen eine Farbe an die andere grenzt, ohne dass ein plastischer Absatz dazwischen wäre. Nach Analogien, die in Priene selbst noch *in situ* vorhanden sind, war der graue Putz unten an der Wand angebracht. Er weist eine senkrechte Unterteilung aus rot eingefärbten Schnureindrücken auf. Hinweise auf Reliefelemente fanden sich so gut wie nicht. Hätte es eine profilierte Gesimszone oder die Nachahmung von Quadern in Relief gegeben, müssten davon eigentlich Fragmente erhalten geblieben sein. Interessanterweise gibt es aber gelb und gelbbraun bemalte Fragmente, die Außenecken bilden (Abb. 19). Sie stammen demnach von Wandnischen, Fenster- oder Türöffnungen, die auf diese Weise von der sonstigen Wanddekoration abgesetzt waren. So wie die gelbe Farbe mit Gelbbraun übermalt ist, könnte man auf den Gedanken kommen, dass hölzerne Laibungen imitiert werden sollten.

Einer späteren Phase gehört eine Wanddekoration an, die sich im Lampon-Haus in Priene *in situ* erhalten hat (Abb. 20). Sie stammt aus der Bauzeit dieses großen Prosta-Hauses, die nach dem Keramikbefund eher in die Jahrzehnte vor als jene nach 200 v. Chr. zu datieren ist, und befindet sich im östlichen Andron der Dreiraumgruppe. Über einem roten Sockelstreifen folgen, voneinander durch Ritzlinien abgesetzt, Orthostaten mit weißen Rändern um dunkelblaugraue Spiegel. Die Zone wird oben von einer vortretenden roten Leiste begrenzt, über der die Wand ebenfalls rot bemalt ist.

Von solchen eher schlichten Dekorationen abgesehen, gab es in Priene anscheinend gleichzeitig auch Stuckwände mit plastischer Quaderung, malerischer Imitation kostbaren Steinmaterials und reliefierten Architekturelementen. Bekannt ist die von J. Raeder aufgrund zahlreicher Fragmente und nach Analogien rekonstruierte Dekoration<sup>62</sup> aus der Exedra der schon erwähnten Flügeldreiraumgruppe des Hauses 23, die, wie fast alles in dieser Gegend der Stadt, um 140/30 v. Chr. durch ein Erdbeben zerstört und nie wieder aufgebaut wurde.

Mindestens genauso aufwändige Wanddekorationen gab es auch andernorts in kleinasiatischen Wohnhäusern. Zu nennen sind etwa Fragmente aus Erythrai, die aber nicht aus dem schon mehrfach erwähnten Doppelperistylhaus stammen, sondern in einem ›Terrassenbau‹ genannten Bereich gefunden worden sind, so dass der Bauzusammenhang als ungeklärt gelten muss. Die systematische Zusammenstellung der Fragmente durch O. Bingöl ist zwar nicht in allen Details gesichert, dürfte aber insgesamt doch einen richtigen Eindruck dieser Dekoration geben<sup>63</sup>.

Wegen ihrer reichen, teils sogar figürlichen Bemalung darf hier die ansonsten derjenigen in Erythrai verwandte Wanddekoration aus Knidos nicht fehlen, deren Fragmente als Schuttauffüllung ins Untergeschoss des sog. Hellenistischen Hauses geraten waren. Zum selben Fundkomplex gehören außerdem eine dorische und eine korinthische Stuckordnung<sup>64</sup>.

#### Frage 7: Welche Bedeutung hatte die Ausstattung mit beweglichen Möbeln, Geräten und Textilien?

Diese Frage ist naturgemäß besonders schwer zu beantworten, da die bewegliche Ausstattung der Wohnhäuser meist aus vergänglichem Material bestand. In Priene ist zwar für die marmornen Ständer von Lute rien – also kreisförmigen, freistehenden Waschbecken auf hohem Fuß –, die im Bereich des Hauses 33 liegen, nicht mehr zu beweisen, dass sie schon seit hellenistischer Zeit zum Inventar der dortigen Häuser

<sup>62</sup> WIEGAND – SCHRADER 1904, 314–316 Abb. 348–359; RAEDER 1983, 17 Farbtaf. I; RUMSCHEID 1998, 150 Abb. 33. – Unberechtigt ist die Kritik Andreou (ANDREOU 1988, 135 f.), der die 1904 schon publizierten Fragmente übersieht.

<sup>63</sup> O. BINGÖL, Der erste Wanddekorationsstil in Erythrai, AA 1988, 501–522; RUMSCHEID 1994, II Nr. 61 Taf. 46, 1. 2 (kein Konsolengeison!); BINGÖL 1997, 89–91 Abb. 60. 61 Taf. 16.

<sup>64</sup> ANDREOU 1988, 106 Kat.-Nr. 132 (mit ausführlicher Beschreibung und älterer Lit.); RUMSCHEID 1994, II 27 f. Nr. 91; BINGÖL 1997, 89–96 Taf. 17–21; C. BRUNS-ÖZGAN, Knidos. Ein Führer durch die Ruinen (Konya 2002) 87–91 Abb. 108–114. – Zum figürlich bemalten Fries dieser und anderer hellenistischer Wanddekorationen vgl. auch RUMSCHEID 2006, 58 f.

gehörten<sup>65</sup>, doch fand sich bei einer Nachsuche 1995 im Oikos des nach dem Erdbeben nicht mehr genutzten Hauses 13 noch ein marmornes Aufsatzbecken, das wahrscheinlich aus der Zerstörungsschicht von 140/30 v. Chr. stammt<sup>66</sup>. Auch ein reich verzierter Steintisch aus dem schon erwähnten späthellenistischen Peristylhaus in Ephesos mag tatsächlich zum Inventar des Obergeschossraumes über Raum 1 gehört haben<sup>67</sup>.

In Glücksfällen sind auch Möbel aus vergangenem Material anhand ihrer erhaltenen Beschlagteile rekonstruierbar. Wiederum aus Priene und aus der Erdbebenschuttschicht, diesmal aber aus dem Andron und dem nördlich anschließenden Raum des Hauses 14, sind bronzene Beschlagteile ansonsten hölzerner Klinen geborgen worden. Vor dem letzten Weltkrieg war im Berliner Museum eine Rekonstruktion aus Teilen mehrerer dieser Klinen zu sehen (Abb. 21). Besonders beachtenswert ist die mit dionysischem Pantherfell versehene, stark bewegte Pferde-Protome des Fulcrums<sup>68</sup>.

Da man mit den Realia nicht weit kommt, ist zu überlegen, ob man anhand von Darstellungen mehr über die gehobene Möblierung kleinasiatisch-hellenistischer Häuser erfahren kann. Tatsächlich finden sich auch anscheinend als Prunkmöbel angesehene Stücke als Beiwerk figürlicher Darstellungen auf hellenistischen Grabreliefs<sup>69</sup>. Eines der schönsten Beispiele ist ein Relief aus Samos in St. Petersburg (Abb. 22)<sup>70</sup>. Das Stück, das allgemein ins spätere 2. Jh. v. Chr. datiert wird, zeigt Olbiogenes auf einer Kline mit deutlichem Fulcrum, eine Frau auf einem Thron mit Fußbänkchen rechts daneben und eine weitere auf einem Diphros, ebenfalls mit Fußbänkchen, links vor dem Fußende der Kline. In Reichweite der Arme des Mannes steht ein dreibeiniger Tisch mit Spalthuferbeinen. Zu erwähnen sind bei dieser Gelegenheit auch die vergänglichen Textilien, die zur Qualität der Ausstattung beitragen: das Kissen und das Polster sowie die zwischen den Beinen herabhängende Decke der Kline, außerdem das Polster und die Decke im Beinbereich des Diphros.

Wie wörtlich darf man aber solche Darstellungen nehmen, die ja nicht als Beschreibung eines häuslichen Ambientes, sondern als repräsentative Familienbilder in sepulkralem Zusammenhang gedacht waren? D. Andrianou, die kürzlich in zwei verdienstvollen Aufsätzen die epigraphischen Hinweise und die erhaltenen, meist aus Gräbern stammenden Denkmäler aus dem spätklassischen und hellenistischen Griechenland zusammengestellt hat, äußert sich zunächst zuversichtlich, dann zweifelnd und hofft letztlich, wie wir alle es in dieser Hinsicht tun müssen, auf zukünftige archäologische Funde<sup>71</sup>.

#### Frage 8: Welche Arten von Geschirr gehörten zum ›gehobenen‹ Wohnen?

Die Funde zeigen, dass man sich Relief- und andere Feinkeramik in jedem hellenistischen Haushalt Kleinasiens leisten konnte. Als Beispiele aus Priene sollen hier ein Reliefbecher prienischer Produktion, der bis zur Erdbebenzerstörung zum Inventar der Exedra im Lampon-Haus gehörte (Abb. 23)<sup>72</sup>, und ein weiterer aus der Zerstörungsschicht des kleineren Hauses 25 dienen<sup>73</sup>.

<sup>65</sup> In dieser Hinsicht unkritisch die Katalogisierung bei H. PIMPL, Perirrhanteria und Louteria. Entwicklung und Verwendung großer Marmor- und Kalksteinbecken auf figürlichem und säulenartigem Untersatz in Griechenland (Berlin 1997) 247–249 Nr. 420–425.

<sup>66</sup> s. RUMSCHEID 2006, 44 Beil. 3, 4.

<sup>67</sup> C. LANG-AUINGER – U. OUTSCHAR, Ephesos/Hanghaus 1. Vorläufiger Grabungsbericht 1990/91, AnzWien 128, 1991, 129–154 bes. 145–147 Abb. 20; LANG-AUINGER 1996, 90 Taf.-Abb. 22, 23; C. LANG-AUINGER – U. QUATEMBER in: C. LANG-AUINGER (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 122–124, 135 f. Nr. M 1 Taf. 52–54. Farbtaf. 159–161; 329. – Zum letztlich nicht klar deutbaren Befund s. RUMSCHEID 2006, 117 f.

<sup>68</sup> WIEGAND – SCHRADER 1904, 378–381 Abb. 480, 481; S. FAUST, Fulcra. Figürlicher und ornamentaler Schmuck an antiken Betten, RM Ergl. 30 (Mainz 1989) 162 Nr. 43, 44 Taf. 13, 1; 38, 1 (mit weiterer Literatur); RUMSCHEID 1998, 103 Abb. 87; RUMSCHEID 2006, 44 Beil. 4, 1 (Befund und Hausgrundriss).

<sup>69</sup> s. die zusammenfassenden Bemerkungen von FABRICIUS 1999, 86–89.

<sup>70</sup> PFUHL – MÖBIUS 1979, II 452 f. Nr. 1883 Taf. 270; FABRICIUS 1999, Taf. 4a.

<sup>71</sup> D. ANDRIANOU, Chairs, Beds, and Tables. Evidence for Furnished Interiors in Hellenistic Greece, *Hesperia* 75, 2006, 219–266; D. ANDRIANOU, Late Classical and Hellenistic Furniture and Furnishings in the Epigraphical Record, *Hesperia* 75, 2006, 561–584; vgl. jetzt auch D. ANDRIANOU, *The Furniture and Furnishings of Ancient Greek Houses and Tombs* (Cambridge 2009).

<sup>72</sup> Milet, Museum: RUMSCHEID 2003, 370 f. mit Anm. 107 Abb. 38; RUMSCHEID 2007, 317.

<sup>73</sup> Berlin, Antikensammlung V.I. 3781: WIEGAND – SCHRADER 1904, 404 f. Nr. 31 Abb. 530; RAEDER 1983, Nr. 156 Abb. 9a. – Zum Befund s. RUMSCHEID 2006, 48 f. mit Anm. 194 Beil. 6, 2; 7.

Gefäße aus Gold oder Silber gehörten dagegen wohl nur bei den Reichsten zum Hausinventar – aus der Zerstörungsschicht der prienischen Häuser ist nicht ein solches Gefäß bekannt<sup>74</sup>. Dies liegt wohl kaum an einer intensiven Nachsuche der ehemaligen Bewohner nach der Katastrophe, denn bei der modernen Ausgrabung fanden sich in derselben Schicht gleich mehrere ›Münzschatze‹, die nicht geborgen worden waren<sup>75</sup>.

Frage 9: Wann und wo gab es flächige oder dreidimensionale bildliche Darstellungen, die nicht rein religiös bedingt waren, sondern durch die das Wohnumfeld auch oder ausschließlich angenehmer und/oder repräsentativer gestaltet wurde?

Anders als noch in der klassischen Zeit fiel im Hellenismus die Keramik als Bildträger weitgehend aus. Mit dem Ende des 4. Jhs. versiegte nämlich der Importstrom der attisch-rotfigurigen Keramik, der bis dahin durchaus auch die Wohnbereiche kleinasiatischer Städte erreicht hatte. Die Beispiele aus den neuen Ausgrabungen von Priene (Abb. 24) stammen zwar nur aus Füllschichten, sind aber immerhin unter anderem im Bereich des Hauses 33 und des Lampon-Hauses gefunden worden<sup>76</sup>.

Bei den Fragen nach den Böden und Wänden war schon klar geworden, dass dort figürliche Darstellungen in privaten Wohnhäusern Kleinasiens allenfalls ausnahmsweise einmal Platz fanden<sup>77</sup>. Ob und in welchem Umfang Bilder auf den Textilien zu erwarten sind, entzieht sich unserer Kenntnis.

Möglich erscheinen Klapptürgemälde, die aber wegen ihres vergänglichen Materials nicht gefunden werden können. Immerhin scheint ein solches Gemälde auf einem mittelhellenistischen Grabrelief wahrscheinlich aus Smyrna, jetzt in London, oben auf dem Gesims stehend dargestellt zu sein<sup>78</sup>. Einen noch besseren Eindruck gibt die allerdings deutlich spätere Wanddekoration im unterirdischen Oecus der Casa del Criptoportico in Pompeji<sup>79</sup>.

Ähnlich schwer ist zu beurteilen, in welchem Maße man mit Bronzeplastiken rechnen darf, da das Material teuer war und immer wieder eingeschmolzen wurde. Aus den hellenistischen Häusern Prienes beispielsweise, wo die Zerstörungsschicht gute Fundchancen geboten hätte, ist bisher nur eine 33 cm lange rechte Hand mit Ärmelrest zu vermelden, die in der schon erwähnten Exedra der Flügeldreiraumgruppe des Hauses 23 gefunden worden ist<sup>80</sup>.

Marmorskulpturen dagegen waren für reichere Bürger erschwinglich. Bekannt sind die Funde aus den delischen Häusern, die M. Kreeb in seiner Dissertation zusammengestellt hat<sup>81</sup>. Auch das kleine Priene bringt es jedoch, wenn man das Depot im südöstlichen Eckraum des Hauses 33 Ost mitrechnet, auf immerhin sechs Aphroditen, vier weibliche Gewandfiguren, zwei Jünglinge, einen Dionysos und einen Satyr, wobei es sich jeweils um unterlebensgroße Statuetten handelt<sup>82</sup>.

Den größten Anteil an den bildlichen Darstellungen hatten aber die figürlichen Terrakotten, von denen man in hellenistischen Wohnhäusern nicht nur Kleinasiens jeweils mehrere Exemplare erwarten darf<sup>83</sup>. Dabei mögen manche weiterhin die ursprünglichen Funktionen solcher Statuetten in Häusern gehabt haben, nämlich die als häusliche Kultbilder und Votive. Aufs Ganze gesehen sind jedoch in Priene die Terrakotten aus den Wohnhäusern jenen aus dem Demeter-Heiligtum qualitativ so sehr überlegen, dass es jedenfalls auch um die angenehme und repräsentative Gestaltung des Hauses ging (Abb. 25).

<sup>74</sup> Sogar »die Zahl der wiedergewonnenen Bronzegefäße« ist »auffallend klein«, s. WIEGAND – SCHRADER 1904, 385 f.

<sup>75</sup> s. RUMSCHEID 2006, 35 Beil. 1.

<sup>76</sup> Vgl. auch die anfangs wohl zu früh datierte attisch-rotfigurige Scherbe, die allerdings nicht in einem Wohnhaus entdeckt wurde, WIEGAND – SCHRADER 1904, 394–396 Nr. 1 Abb. 526 (vor Ende 5. Jh.); RAEDER 1983, 40 Nr. 126 Farbt. 2 (4. Jh.).

<sup>77</sup> s. o. Anm. 64.

<sup>78</sup> PFUHL – MÖBIUS 1979, I 235 f. Nr. 906 Taf. 135.

<sup>79</sup> J. CHARBONNEAUX et al., Das hellenistische Griechenland 330–50 v. Chr. (München 1971) 142 f. Farbb. 142; H. MIELSCH, Römische Wandmalerei (Darmstadt 2001) 49 f. Abb. 46 (40/30 v. Chr.). – Zu Klapptürbildern und anderen Gemälden auf Holz s. allgemein I. SCHEIBLER, Griechische Malerei der Antike (München 1994) 94–96.

<sup>80</sup> Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 1279; WIEGAND – SCHRADER 1904, 320.

<sup>81</sup> M. KREEB, Untersuchungen zur figürlichen Ausstattung delischer Privathäuser (Chicago 1988); vgl. auch allgemeiner V. J. HARWARD, Greek Domestic Sculpture and the Origins of Private Art Patronage (Ann Arbor 1982).

<sup>82</sup> Zusammengefasst bei RUMSCHEID 2006, 59.

<sup>83</sup> s. RUMSCHEID 2006, 27–30. 41–60. 76–131 und *passim*.

Eine interessante Frage ist in diesem Zusammenhang, wie sehr es in hellenistischen Häusern bei Terrakotten – und, könnte man erweitern, bei bildlichen Darstellungen im Haus überhaupt – um den Besitz zumindest von Nachahmungen berühmter Kunstwerke und damit um das Zurschaustellen von Kunstkennerchaft ging<sup>84</sup>.

#### Frage 10: Welchen Aufwand trieben die Hausbesitzer hinsichtlich des freien und unfreien Personals?

Diese wichtige Frage ist mit archäologischen Mitteln zwar nicht direkt zu beantworten, doch zeigen schon die vielen kleinen Dienerfiguren, die die hellenistischen Grabreliefs Kleinasien bevölkern<sup>85</sup>, dass der gesellschaftliche Status der Besitzerfamilie nicht zuletzt an Art und Anzahl der Haushaltsbediensteten gemessen wurde. Das Personal erledigte die Hausarbeit für die Familienmitglieder, so dass ihnen mehr Zeit für die angenehmeren Seiten des Wohnens blieb. Diener trugen zum Renommee bei, wenn es bei Einladungen repräsentativ zugehen musste, Ammen und Pädagogen sorgten für Aufzucht, Aufsicht, Schutz und Ausbildung der Kinder, wobei die Pädagogen die ihnen anvertrauten Knaben auch außerhalb des Hauses begleiteten<sup>86</sup>.

Zumindest als Reflex auf diesen Aspekt häuslichen Lebens darf man wohl manche Themen in der Terrakottaplastik werten, zumal wenn die Stücke in Häusern gefunden worden sind. Aus Priene wären zwei Pädagogengruppen und ein negroider Kopf anzuführen. Der bucklige Pädagoge, der sich ungewöhnlicherweise wohl um ein Mädchen kümmert, stammt aus Haus 27d, der unterrichtende Pädagoge aus Haus 25<sup>87</sup>. Der qualitätvolle negroide Kopf (Abb. 25), der zum Marmorstatuetten- und Terrakotten-Depot im südöstlichen Eckraum des Hauses 33 Ost zählte, wird, da er festlich mit Immortellen- und Efeukranz ausstaffiert und fast 7 cm groß ist, zu der 35 bis 40 cm hohen Statuette einer exotischen, teuren Dienerin oder eines Dieners beim Symposium gehört haben<sup>88</sup>.

#### Frage 11: Welche Rolle spielten Tiere und Pflanzen im kleinasiatisch-hellenistischen Wohnhaus?

Von den zumindest im Befund bisher nicht erkannten Ställen für Großtiere war schon die Rede<sup>89</sup>, kleine Nutztiere wie Eier legende Hühner können beim Thema ›Wohnkultur‹ beiseite gelassen werden.

Anders steht es mit den Melitäern, kleinen, zu den Spitzen zählenden Hunden, die zwar auch als Wachhunde nützlich waren, oft aber vor allem Kindern als Spieltiere dienten. Dies ist ein gängiges Thema hellenistischer Grabreliefs. Als Beispiel sei das des Damokleus in Kopenhagen angeführt, das wohl noch in frühhellenistischer Zeit wahrscheinlich in Rhodos entstanden ist. Der Knabe neckt den Melitair mit einem Ball in der erhobenen Rechten und besitzt als weiteres Spieltier noch einen Hasen, den er mit der Linken nicht gerade sanft an den Vorderbeinen gepackt hält<sup>90</sup>. Diese Hunde konnten zu regelrechten Familienmitgliedern aufsteigen, wie das allerdings vereinzelt, möglicherweise wiederum frühhellenistische Grabrelief für einen Melitair aus und in Rhodos zeigt<sup>91</sup>. Seltener als die kleinen Hunde sind Vögel wie Hähne, vielleicht Kampfhähne, oder Gänse als Spieltiere. Ein Beispiel wohl mittelhellenistischer Zeit aus und in Chios ist das Relief des Teimesipolis, der einen Hahn mit einer Traube lockt<sup>92</sup>.

<sup>84</sup> Vgl. RUMSCHEID 2006, 352–354. 395–397 und F. RUMSCHEID, Klein, aber Kunst? Berühmte Statuentypen in koroplastischer Umsetzung. Zum Verhältnis von Koroplastik zu Skulpturen aus Bronze oder Marmor, in: K. JUNKER – A. STÄHLIN (Hrsg.), Original und Kopie. Formen und Konzepte der Nachahmung in der antiken Kunst, Akten des Kolloquiums in Berlin 17. – 19. Februar 2005 (Wiesbaden 2008) 135–157 Taf. 31–33.

<sup>85</sup> Vgl. zusammenfassend PFUHL – MÖBIUS 1979, I 67–69.

<sup>86</sup> s. H. SCHULZE, Ammen und Pädagogen (Mainz 1998); Th. HARTEN, Paidagogos. Der Pädagoge in der griechischen Kunst (Kiel 1999).

<sup>87</sup> Berlin, Antikensammlung TC 8557. 8558: RUMSCHEID 2006, 319 f. 516 f. Nr. 334. 335 Taf. 143, 2–7 mit der älteren Literatur.

<sup>88</sup> Berlin, Antikensammlung TC 8638: RUMSCHEID 2006, 300. 501 Nr. 288 Taf. 125 mit der älteren Literatur.

<sup>89</sup> s. o. Text zu Anm. 41.

<sup>90</sup> PFUHL – MÖBIUS 1979, I 197 Nr. 726 Taf. 109.

<sup>91</sup> PFUHL – MÖBIUS 1979, II 529 Nr. 2198 Taf. 313.

<sup>92</sup> PFUHL – MÖBIUS 1979, I 200 Nr. 742 Taf. 110. – Für Beispiele bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr. vgl. allgemein D. WOYSCH-MÉAUTIS, La représentation des animaux et des êtres fabuleux sur les monuments funéraires grecs (Lausanne 1982).

Gärten fehlten zwar in hellenistischen Wohnhäusern, doch gab es, wie folgende Passage aus der berühmten pergamenischen Astynomen-Inschrift des 2. Jhs. v. Chr. vermuten lässt, durchaus einzelne Pflanzen: »Niemand aber soll an einer fremden oder gemeinsamen Mauer Grabungen vornehmen und Fässer aufstellen oder etwas anpflanzen und auch sonst nichts tun, wodurch er beschädigen könnte die Mauer«<sup>93</sup>. Auch Topfpflanzen, allerdings wohl eher nützliche als repräsentative Küchenkräuter, mögen in hellenistischen Häusern Kleinasiens vorgekommen sein, da zwischen 8 und 20 cm hohe Tontöpfe mit kleinem Loch im Boden bereits in olynthischen Häusern des 4. Jhs. standen<sup>94</sup>.

### Fazit

In der Wohnkultur des spätklassischen und hellenistischen Kleinasien zeigen sich insgesamt ähnliche Tendenzen, wie sie A. Schäfer für die klassische Symposion-Kultur ausgemacht hat. Schon seit der späteren Klassik wurden zunehmend die Ideale »Anmut, Schlichtheit und Selbstbeherrschung aufgegeben« und durch das Streben nach »Luxus und Reichtum als Grundlagen individuellen Glücks und als Förderer des Gemeinwesens« ersetzt<sup>95</sup>. Herakleides Pontikos, ein Schüler Platons, meinte schon im 4. Jh., die Polis profitiere von der luxuriösen Lebensführung des Einzelnen<sup>96</sup>. In einer Komödie des Alexis, der im mittleren 4. Jh. in Athen schrieb, erwarten die Götter geradezu von den Reichen, ihren Wohlstand zu zeigen, alles andere sei undankbar und kleinlich<sup>97</sup>. Dies geschieht in hellenistischer Zeit nicht allein im öffentlichen Raum durch die Übernahme kostspieliger Ämter und durch Spenden für Gemeinschaftsprojekte, was dann die entsprechenden Ehrungen und Inschriften nach sich zog<sup>98</sup>, sondern reichte bis in den privaten Raum hinein. Die Wohnhäuser zumindest der tonangebenden Bürger sollten nicht nur Verwandte und Freunde beeindrucken, also die üblichen privaten Besucher aus der Nachbarschaft, sondern mussten auch einen gewissen Standard erreichen, damit auswärtigen Gastfreunden genügend geboten war. Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, dass sich die Repräsentation an eine größere Öffentlichkeit bis hin zur gesamten Einwohnerschaft der Stadt richtete: In späthellenistischen prienischen Ehreninschriften ist nämlich mehrfach die Rede davon, dass führende Bürger, oft am ersten Tag ihrer Stephanephorie, zu einem Süßwein-Empfang oder Frühstück in ihr eigenes Haus einladen<sup>99</sup>. Die städtischen Honoratioren konkurrierten also hinsichtlich ihrer Wohnhäuser mit ihren auswärtigen Gastfreunden und wohl mehr noch untereinander, wobei sie Ideen aus der öffentlichen wie auch aus der Palastarchitektur aufgriffen. Als Folge einer lokalen Konkurrenz sind im hochhellenistischen Priene die monumentalen Prosta-Häuser mit der traditionsverhafteten Vierraumgruppe zu verstehen, im späthellenistischen Pergamon die riesigen Peristylhäuser, die den dortigen Herrscherpalästen nacheifern.

<sup>93</sup> H. VON PROTTE – W. KOLBE, Vorbericht über die Arbeiten zu Pergamon 1900–1901. Die Inschriften Nr. 71 Kolumne III Z. 58–62; K. BRODERSEN – W. GÜNTHER – H. H. SCHMITT, Historische griechische Inschriften in Übersetzung III. Der griechische Osten und Rom (250–1 v. Chr.) (Darmstadt 1999) 112 (dort weitere Literatur). 115 (Übersetzungs-Zitat Z. 159–163).

<sup>94</sup> S. D. M. ROBINSON, Vases Found in 1934 and 1938, *Olynthus* 13 (Baltimore 1950) 415–417 Nr. 1035. 1036. 1038. 1041–1042 Taf. 250. 252; CAROLL-SPILECKE 1989, 47 f. Abb. 21.

<sup>95</sup> SCHÄFER 1997, 95 f.

<sup>96</sup> Bei Athen. 12, 512 a–d; vgl. HIMMELMANN 1996, 44; SCHÄFER 1997, 95 f. mit Anm. 904.

<sup>97</sup> Bei Athen. 2, 40 e. f = Alexis fr. 267; R. KASSEL – C. AUSTIN (Hrsg.), *Poetae Comici Graeci II* (Berlin 1991) 172; HIMMELMANN 1996, 44; SCHÄFER 1997, 95 f. mit Anm. 905.

<sup>98</sup> S. F. QUASS, Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit (Stuttgart 1993) 200–210. 240–252. 270–303.

<sup>99</sup> Belege und weitere Literatur zusammengestellt in RUMSCHEID 2006, 59 f. mit Anm. 264.

## Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Die Zitierweise entspricht den Richtlinien des DAI <www.dainst.org> (16.01.2009) und denen des ÖAI <www.oeai.at/publik/autoren.html> (16.01.2009).

- ANDREOU 1988 A. ANDREOU, Griechische Wanddekorationen (Diss. Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 1988).
- BINGÖL 1997 O. BINGÖL, Malerei und Mosaik der Antike in der Türkei (Mainz 1997).
- CAROLL-SPILLECKE 1989 M. CAROLL-SPILLECKE, ΚΗΠΟΣ. Der antike griechische Garten (München 1989).
- DÖRPFELD 1907 W. DÖRPFELD, Die Arbeiten zu Pergamon 1904–1905. 2 Das Haus des Consuls Attalos, AM 32, 1907, 167–189.
- FABRICIUS 1999 J. FABRICIUS, Die hellenistischen Totenmahreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten (München 1999).
- GOLDMAN 1950 H. GOLDMAN, Excavations at Gözlü Kule. The Hellenistic and Roman Periods, Tarsus I (Princeton 1950).
- HIMMELMANN 1996 N. HIMMELMANN, Die gesellschaftliche Funktion von Luxus und Ausschweifung, in: N. HIMMELMANN, Minima Archaeologica (Mainz 1996).
- HOEPFNER 1999 W. HOEPFNER (Hrsg.), Geschichte des Wohnens I. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (Stuttgart 1999).
- HOEPFNER – OSTHUES 1999 W. HOEPFNER – E.-W. OSTHUES, Kolophon, in: HOEPFNER 1999, 280–291.
- HOEPFNER – SCHWANDNER 1994 W. HOEPFNER – E.-L. SCHWANDNER, Haus und Stadt im klassischen Griechenland <sup>2</sup>(München 1994).
- HOLLAND 1944 L. B. HOLLAND, Colophon, Hesperia 13, 1944, 91–171.
- LANG-AUINGER 1996 C. LANG-AUINGER, Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, FiE 8, 3 (Wien 1996).
- PFUHL – MÖBIUS 1979 E. PFUHL – H. MÖBIUS, Die ostgriechischen Grabreliefs (Mainz 1979).
- WIEGAND – SCHRADER 1904 TH. WIEGAND – H. SCHRADER (et al.), Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898 (Berlin 1904).
- RAEDER 1983 J. RAEDER, Priene. Funde aus einer griechischen Stadt im Berliner Antikemuseum, Bilderheft der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz 45/46 (Berlin 1983).
- ROBINSON – GRAHAM 1938 D. M. ROBINSON – J. W. GRAHAM, The Hellenic House, Olynthus 8 (Baltimore 1938).
- RUMSCHEID 1994 F. RUMSCHEID, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (Mainz 1994).
- RUMSCHEID 1998 F. RUMSCHEID, Priene. Führer durch das ›Pompeji Kleinasiens‹ (Istanbul 1998).
- RUMSCHEID 2003 F. RUMSCHEID, Vorbericht über die Ausgrabungen der Jahre 1999 bis 2002 im nordwestlichen Wohnviertel von Priene, in: W. RAECK, Priene. Neue Forschungen an einem alten Grabungsort, Mit Beiträgen von H. BANKEL, H. FAHLBUSCH, A. HENNEMEYER, A. VON KIENLIN, A. LEIBHAMMER, E. NAGEL, F. RUMSCHEID, C. SCHNEIDER, IstMitt 53, 2003, 349–373.
- RUMSCHEID 2006 F. RUMSCHEID, Die figürlichen Terrakotten von Priene. Fundkontexte, Ikonographie und Funktion in Wohnhäusern und Heiligtümern im Licht antiker Parallelbefunde, Priene 1 = AF 22 (Wiesbaden 2006).
- RUMSCHEID 2007 J. und F. RUMSCHEID, Statt Nachkaufgarantie? Vier Formschüsseln aus dem späthellenistischen Zerstörungshorizont des Lampon-Hauses in Priene, in: E. ÖZTEPE – M. KADIOĞLU (Hrsg.), PATRONUS. Coşkun Özgünel'e 65. Yaş Armağanı / Festschrift für Coşkun Özgünel zum 65. Geburtstag (Istanbul 2007) 315–328.
- RUMSCHEID 2008 F. RUMSCHEID, Ein *in situ* entdecktes Kohlenbecken aus dem Haus des Lampon in Priene. Neues zur Verwendung, Chronologie, Typologie und technischen Entwicklung hellenistischer Kohlenbecken, in: İ. DELEMEN – S. ÇOKAY-KEPÇE – A. ÖZDİZBAY – Ö. TURAK (Hrsg.), Euergetes. Prof. Dr. Haluk Abbasoğlu'na 65. Yaş Armağanı / Festschrift für Prof. Dr. Haluk Abbasoğlu zum 65. Geburtstag (Istanbul 2008) 1077–1090.
- SALZMANN 1982 D. SALZMANN, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken von den Anfängen bis zum Beginn der Tesseratechnik, AF 10 (Berlin 1982).
- SALZMANN 1991 D. SALZMANN, Mosaiken und Pavimente in Pergamon. Vorbericht der Kampagnen 1989 und 1990, AA 1991, 433–456.
- SCHÄFER 1997 A. SCHÄFER, Unterhaltung beim griechischen Symposion. Darbietung, Spiele und Wettkämpfe von homerischer bis in spätklassische Zeit (Mainz 1997).
- WULF 1999 U. WULF, Die Stadtgrabung 3. Die hellenistischen und römischen Wohnhäuser von Pergamon unter besonderer Berücksichtigung der Anlagen zwischen der Mittel- und der Ostgasse, AvP 15, 3 (Berlin 1999).

### Abbildungsnachweis

- Abb. 1. 10: nach WIEGAND – SCHRADER 1904, Beil., verändert von F. Rumscheid.  
Abb. 2: nach WIEGAND – SCHRADER 1904, Abb. 365, verändert von F. Rumscheid.  
Abb. 3: nach WIEGAND – SCHRADER 1904, Abb. 298, verändert von F. Rumscheid.  
Abb. 4: nach WIEGAND – SCHRADER 1904, Abb. 306, Nordpfeil hinzugefügt von F. Rumscheid.  
Abb. 5: nach HOLLAND 1944, Taf. 10–11, verändert von F. Rumscheid.  
Abb. 6. Ausschnitt HOLLAND 1944, 104 Abb. 10, verändert von F. Rumscheid.  
Abb. 7: nach E. AKURGAL, Erythrai (Izmir 1979) 18 Abb. 24, verändert von F. Rumscheid.  
Abb. 8: nach GOLDMAN 1950, Plan 3, verändert von F. Rumscheid.  
Abb. 9: nach Goldman 1950, Plan 5, verändert von F. Rumscheid.  
Abb. 11. 13. 14. 16. 18–20. 23. 24: F. Rumscheid.  
Abb. 12: nach WIEGAND – SCHRADER 1904, Abb. 308.  
Abb. 15: nach K. LANCKOROŃSKI (Hrsg.), Städte Pamphylens und Pisidiens II (Wien 1892) Abb. 65.  
Abb. 17: nach DÖRPFELD 1907, Taf. 17, 2, Maßeiste ausgetauscht von F. Rumscheid.  
Abb. 21: nach altem Photo Antikensammlung Berlin.  
Abb. 22: nach PFUHL – MOBIUS 1979, II Taf. 270 Nr. 1883.  
Abb. 25: Foto Antikensammlung Berlin SMPK (I. Geske).

*Prof. Dr. Frank Rumscheid  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
Institut für Klassische Altertumskunde  
Bereich Klassische Archäologie  
Johanna-Mestorf-Str. 5  
D-24118 Kiel  
f.rumscheid@klassarch.uni-kiel.de*

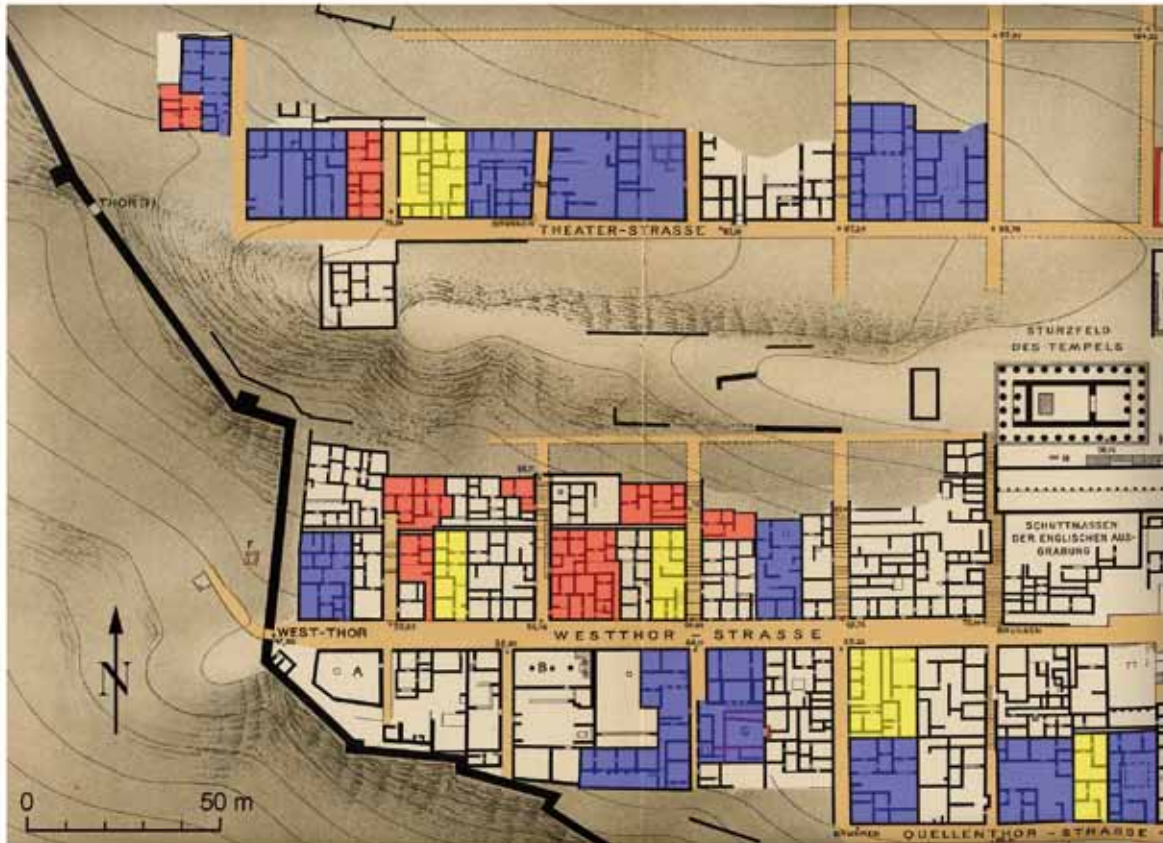


Abb. 1: Priene. Westliche Wohnviertel. Ursprünglich erhaltene Parzellen (gelb), stark vergrößerte (blau) und stark verkleinerte Grundstücke (rot)

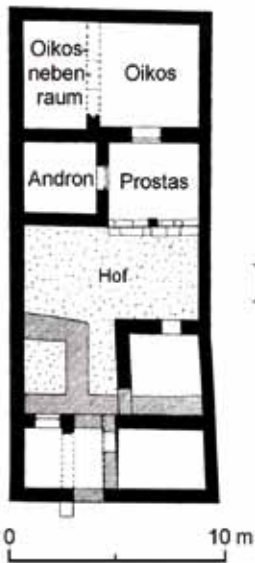


Abb. 2: Priene. Haus 32

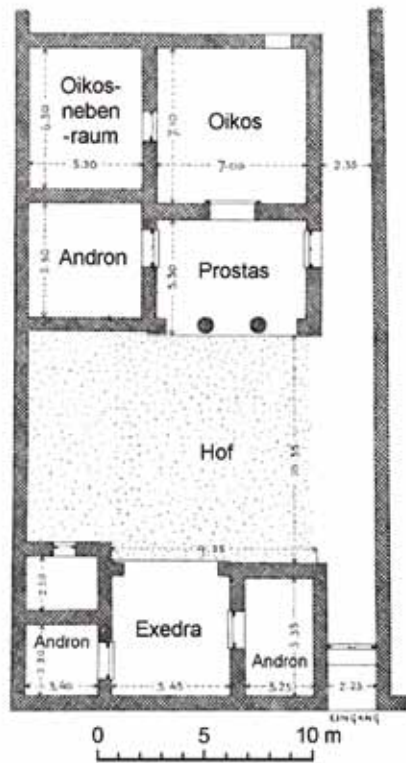


Abb. 3: Priene. Haus 33 West (2. Phase, mittelhellenistisch)

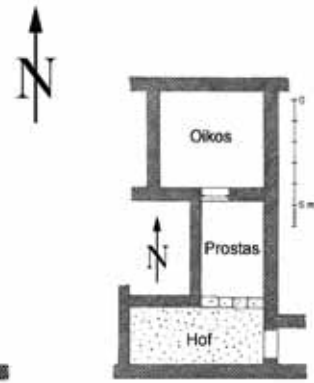


Abb. 4: Priene. Haus 7





Abb. 5: Kolophon. Häuser II bis VI

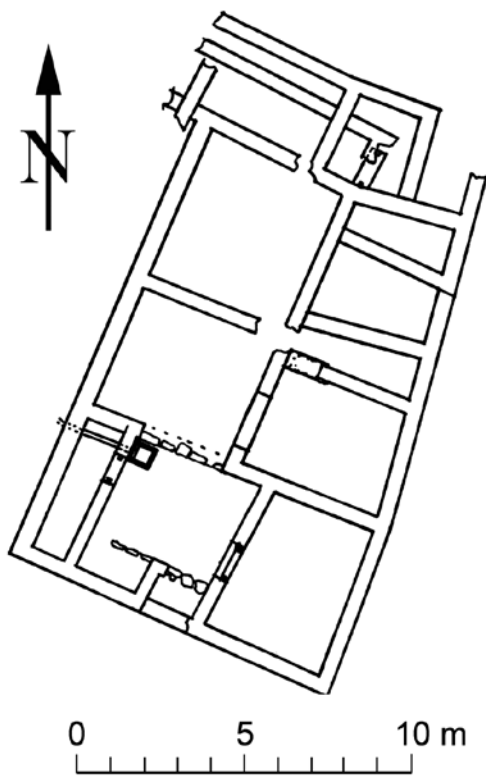


Abb. 6: Kolophon. Haus XI

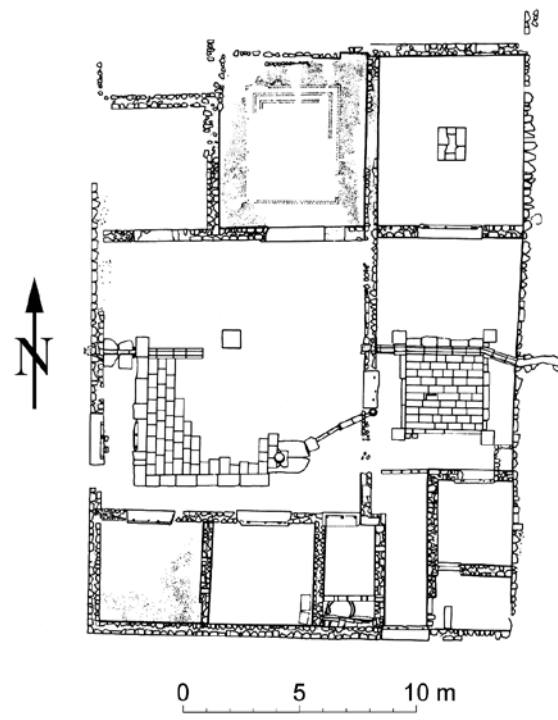


Abb. 7: Erythrai. Doppelperistylhaus

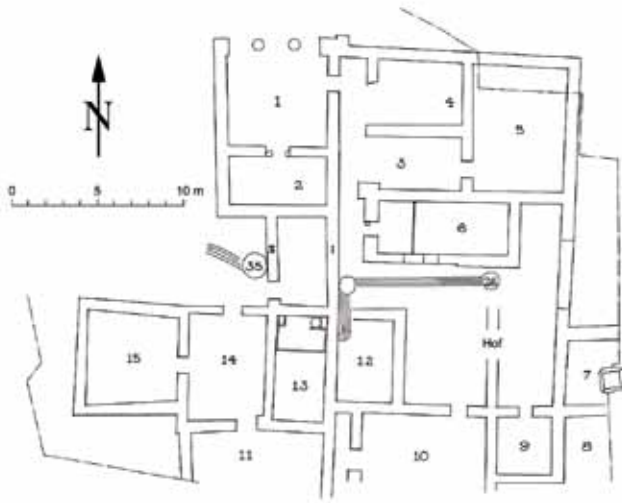


Abb. 8: Tarsos. Mittelhellenistisches Haus

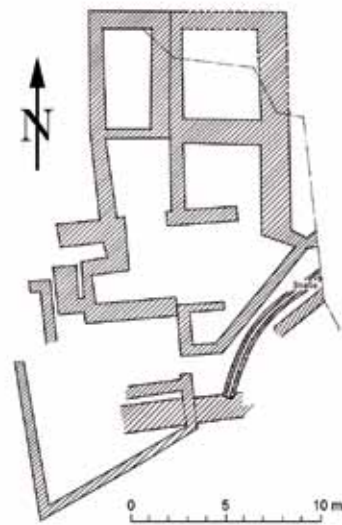


Abb. 9: Tarsos. Späthellenistisches Haus



Abb. 10: Priene. Westliche Wohnviertel. Flügeldreiraumgruppen (grün)



Abb. 11: Priene. Haus des Lampon. Gemauerter Herd in der Exedra

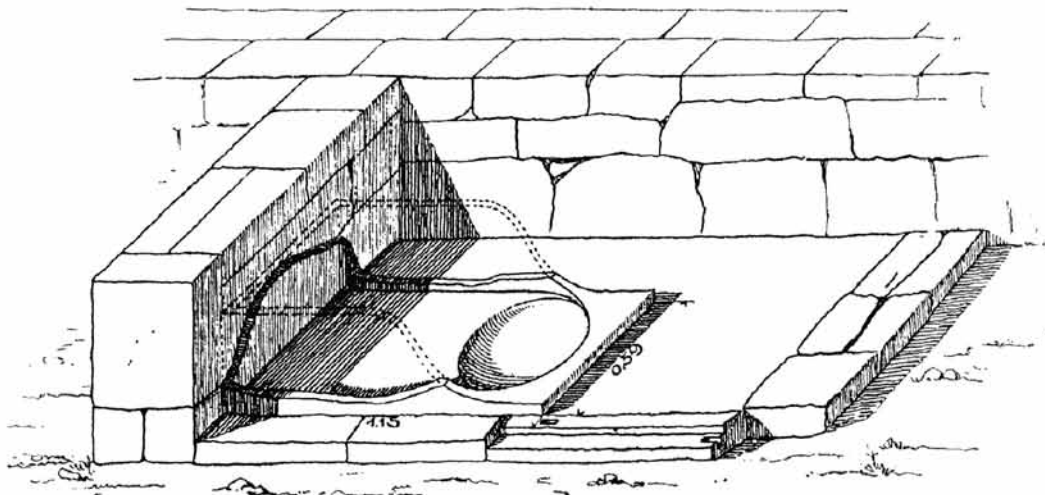


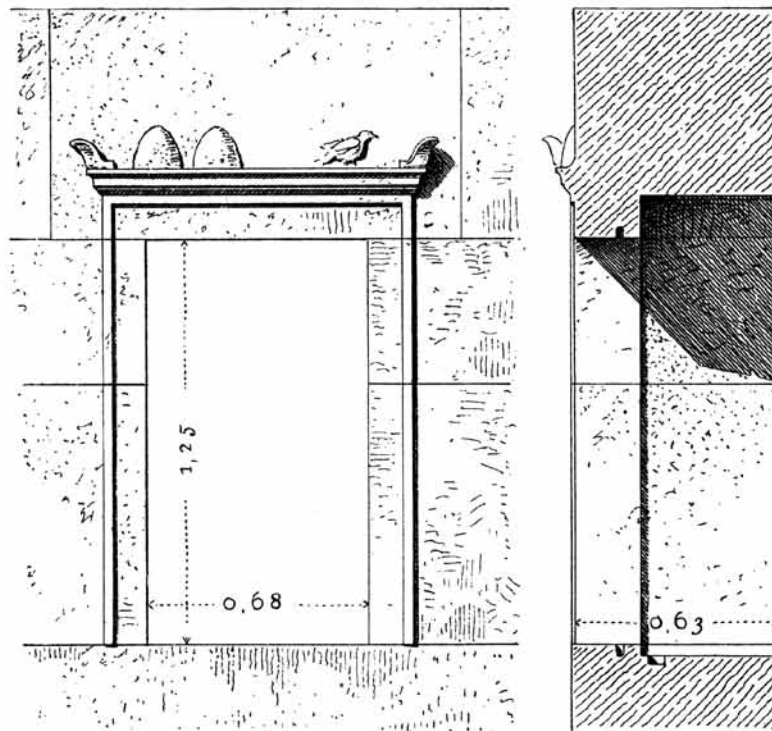
Abb. 12: Priene. Haus 21a. Badezimmer



Abb. 13: Priene. Osthälfte der Insula ›Haus 33‹. Straßenfassade



Abb. 14: Termessos. »Haus des Ktistes«. Portal (Straßenseite)



Aufgenommen von M. Hartel.

Abb. 15: Termessos. »Haus des Ktistes«. Fenster in der Straßenfassade



Abb. 16: Priene. Haus des Lampon. Stirnziegel (H 7.9 cm)

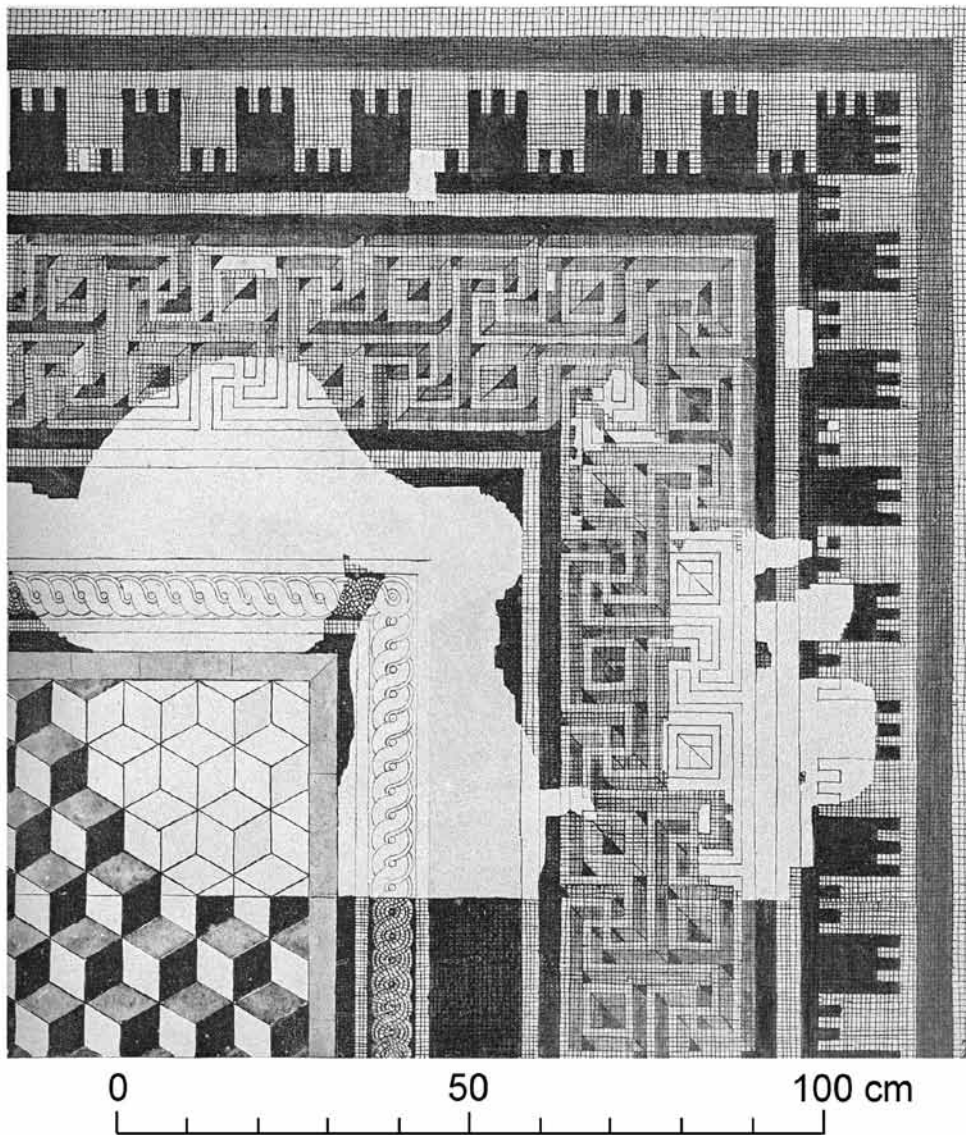


Abb. 17: Pergamon. Haus des Consuls Attalos. Mosaikboden des Raumes 38



Abb. 18: Priene. Westhälfte der Insula »Haus 33«. Wandputzfragmente des 4./3. Jhs. v. Chr.



Abb. 19: Priene. Westhälfte der Insula »Haus 33«. Wandputzfragmente des 4./3. Jhs. v. Chr. mit Außenecken



Abb. 20: Priene. Haus des Lampon. Wanddekoration im östlichen Andron der Dreiraumgruppe

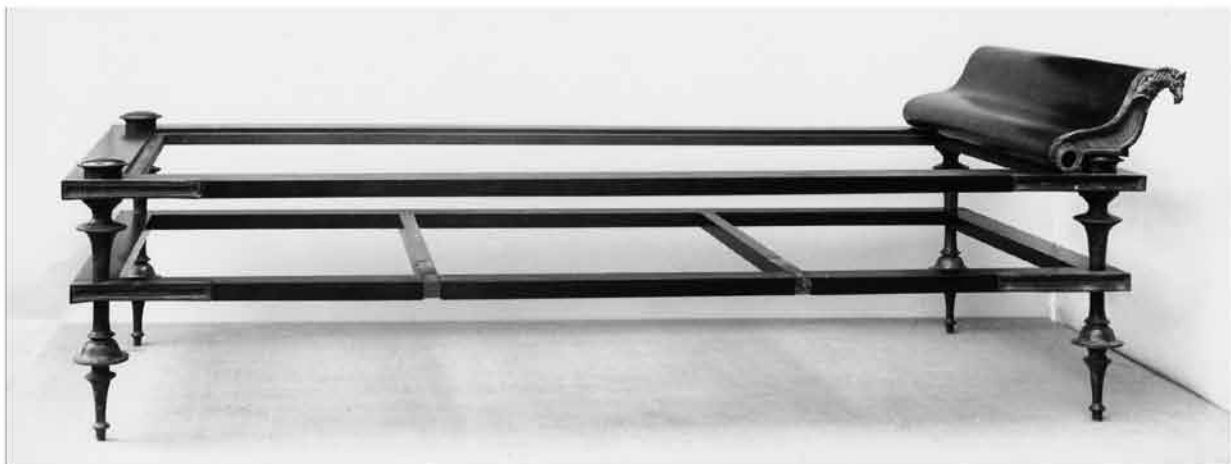


Abb. 21: Priene. Haus 14. Rekonstruktion einer hölzernen Kline anhand teilweise originaler Bronzebeschläge (ehemals Berlin, Antikensammlung)



Abb. 22: St. Petersburg, Ermitage. Grabrelief aus Mytilenaioi auf Samos (B 78 cm)



Abb. 23: Priene. Haus des Lampon. Reliefbecher aus der Exedra (Dm 13.6 cm)





Abb. 24: Priene. Attisch-rotfigurige Scherben u. a. aus dem nordwestlichen Wohnviertel



Abb. 25: Priene. Haus 33 Ost. Negroïder Terrakotta-Kopf (H 6,7 cm)

